

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940**

123 (24.10.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896742](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896742)

# Macht- und Umgebungen

## für Stadt Elsleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: J. Zitz, Elsleth Hauptstraße 46. Hans Zitz, Elsleth, Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 890 breite Zeilenzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen Schließfach 17

Nr. 123

Elsleth, Donnerstag, den 24. Oktober

1940

### Neue Brände lodern auf

Trefzer auf Rüstungswerke, Truppenlager und Flugplätze. — Wirkungsvolle Angriffe auf Großlager und Hafenanlagen. — Dover erneut unter Feuer.

DNB, Berlin, 22. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 21. 10. griffen Kampferbände London und andere wichtige Ziele in Mittel- und Südengland mit Bomben an. In London entzündeten zahlreiche neue Brände. In den Flugmotorenwerken in Leyland nördlich Liverpool und in zwei anderen Anlagen der Rüstungsindustrie wurden wichtige Montage- und Maschinenhallen zerstört. Durch Trefzer auf Truppenlager und Flugplätze gelang es, Hallen und am Boden stehende Flugzeuge zu zerstören.

Weitere wirkungsvolle Angriffe galten mehreren Großlagern und Hafenanlagen. Beim Angriff auf einen Gleitflug an der Küste Englands erhielt ein Handelsschiff von 3000 BRT mittelschwere bis schwere Trefzer, das mit seinem Verlast zu rechnen ist.

In der Nacht zum 22. 10. nahmen die Vergeltungsflüge gegen London und die Angriffe auf andere Städte Großbritanniens ihren Fortgang. In kriegswichtigen Anlagen in Birmingham, Coventry und Liverpool konnten Brände und Explosionen festgesetzt werden. Das Vermögen britischer Häfen wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Marineartillerie nahm erneut Dover unter Feuer.

Wie bereits gemeldet, beschossen mehrere englische Schnellboote ein Vorkostenboot mit Maschinengewehren. Das Vorkostenboot erwiderte, unterstützt durch Küstenbatterie der Kriegsmarine, das Feuer. Ein schnelles Schnellboot wurde versenkt, die übrigen drehten ab.

In der Nacht in Deutschland einfliegende feindliche Flugzeuge waren einige Bomben ab, ohne militärischen Sachschaden anzurichten.

Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, davon eins durch Flakartillerie. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

### 6 Messerschmitt gegen 15 Hurricane

9., 50. und 51. Luftflieger Divisionen.

DNB, Berlin, 22. Oktober.

In einem Luftkampf zwischen 6 deutschen Messerschmitt-Jägern und 15 englischen Hurricane-Flugzeugen errang Major Wälders am Dienstag seinen 49., 50. und 51. Luftsieg.

### Durch Schiffsflak vertreiben

Erfolgreicher englischer Angriffsvorstoß auf deutsche Handelsschiffe im Kanal.

DNB, Berlin, 22. Oktober.

Am 21. 10. verlusten britische Flugzeuge, im Kanal deutsche Handelsschiffe mit Bomben anzugreifen. Das heftige und gutleitende Bombenfeuer der Schiffsflak in der Nähe befindlichen Kriegsfahrzeuge wehrte den Angriff ab, so daß die Briten ihre Bomben in die See warfen. Die deutschen Schiffe konnten ohne jeden Schaden ihren Weg fortsetzen.

### Wieder kraftvolle Vergeltungsschläge

„Die ganze neblige Nacht hindurch“ über London — Ganze Straßenzüge in Trümmern

Die deutsche Luftwaffe hat nach den in Stockholm vorliegenden Meldungen auch in der Nacht zum Dienstag trotz schlechten Wetters wieder kraftvolle Vergeltungsschläge gegen die Kernzentren der britischen Insel geführt.

Nach der amtlichen Mitteilung von Reuters wurden die Luftangriffe auf die Midlands auch in der Nacht zum Dienstag fortgesetzt. Sie waren hauptsächlich auf eine Stadt konzentriert, wo „Gebäude und Geschäftsräumlichkeiten“ Beschädigungen zugefügt wurden. Auch von London wird in dem Bericht gesprochen. Im Gebiet von London wurden nach demselben amtlichen Bericht Geschäfte- und Industriegebäude hauptsächlich an Liverpool Schaden angerichtet. Auch hier werden Brände gemeldet. Weitere Schäden werden aus einer Stadt im Nordosten sowie aus Städten in Südostengland, Südwesten und den Midlands gemeldet. Der Angriff auf London war nach dem amtlichen englischen Bericht gleich zu Beginn ziemlich schwer. Er zog sich sehr lange hin und dauerte mit kurzen Unterbrechungen die ganze neblige Nacht hindurch. In den Midlands, wo die deutschen Flugzeuge in der Nacht zum Dienstag eine „beherzliche“ Tätigkeit ausübten, wurden eine Stadt zum drittenmal in aufeinanderfolgenden Nächten angegriffen. Einige Städte im West- und Südwesten hatten einen der längsten Luftangriffe zu verzeichnen. Im Gebiet von Liverpool wurde nach dem Bericht eine Straßenzug „in Trümmern“ zerstört.

Der Funkdienst der amerikanischen Agentur United Press bestätigt ebenfalls, daß die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag härtere Angriffe gegen die britischen Verteidigungsstellungen durchgeführt hat. Bomben trachten fortgesetzt auf London, aber — so heißt es in dem offensichtlich unter dem Einfluß der britischen Zensur entstandenen Bericht — während diese hätten ihr Vertrauen ausgesprochen, daß neue taktische Maßnahmen mehr und mehr Wirksamkeit gegen die deutschen Angriffe gewinnen würden. (1)

### Deutsche Flugzeuge „parken“ am Himmel

Das es sich dabei um nichts anderes als britische Missionen und Wundstränge handelt, geht auch aus den weiteren Berichten amerikanischer Agenturen und Zeitungen hervor. So stellt die gewiß nicht deutschfreundliche New York Times fest, daß insulagen während des Luftangriffs am Montag die deutschen Flugzeuge über London parken. Nichts fehlten sie wieder um bombardierten auch häufig die Industriegebiete des ganzen Landes. Die Agentur N.S. nennt den am Montag erfolgten Tagesangriff auf England einen der ausgedehntesten des ganzen Krieges. Associated Press meldet, daß während des Nachtangriffs auf London eine Bombe in eine Polizeistation eingedrungen sei und 30 Beamte unter dem Schutt totengeblieben habe. Ein britisches Ministerium habe seinen Angestellten verboten, über irgendwelche Bombenabwürfe zu sprechen.

Ueber die schwierigen Verhältnisse, unter denen die ausländischen Berichterstatter in London arbeiten müssen, heißt es in einem Bericht von „New York Times Magazine“: „Zeit Beginn der Luftangriffe haben wir den größten Teil unserer Arbeit in einem Keller verrichten müssen, der von aufstrebenden Menschen überfüllt ist. Die langer Zeilen, die wir hier über ein einziges Telegrammnamen telefoniert werden, wo sie von der Zensur geprüft werden. Wenn sie nicht weitergeleitet werden, so dauert es Stunden, bis wir dies erfahren, da nur wenige Voten im Bombenagel ihr Leben riskieren wollen.“

Im übrigen wird in einem „Brief aus London“, den die Washingtoner Zeitung „Daily News“ veröffentlicht hat, wieder einmal bestätigt, daß die von den deutschen Luftwaffen verurteilte britische Hauptstadt einen verheerenden Einbruch erleidet. Besonders in den Vierteln des Westens, im Regierungsviertel und im Viertel der großen Geschäftshäuser und Speicher seien die Verwüstungen beträchtlich. Auch in Ostend seien ganze Straßenzüge in Trümmer gesunken.

Trotz dieser neutralen Aussagenberichte, die Tag für Tag die verheerenden Wirkungen der deutschen Angriffe auf England, soweit es die britische Zensur noch zuläßt, anschaulich schildern, wagen es die verantwortlichen Kriegsverbrecher in London immer noch, ihr Volk durch dreifache Lügen und gewissenlose Missionsmeldungen über die wahre Lage zu täuschen. So erklärte der von Churchill auf den Posten des Luftministeriums gesetzte Zeitungsführer Lord Weaberbroof Pressevertretern gegenüber, daß sich gegenwärtig in England mehr einsehensfähige Flugzeuge von jedem Wüster befänden, als vor zwei Monaten. Gleichzeitig mußte er allerdings zugeben, daß ein oder zwei Flugzeugfabriken von Bomben getroffen worden seien, jedoch sei der Bau von Flugzeugen hierdurch keineswegs erloschen geblieben. (2) Dieser verlogenen Behauptung steht eine Messerung des „Kriegsministeriums“ in London im Londoner Nachrichtenblatt in nichts nach, der die Unberührbarkeit besitzt, den erfolgreichen Vorstoß deutscher Zerstörer in den Bristolkanal als „wundervolles Ammenmärchen“ zu bezeichnen.

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Roten Meer liefen in der Nacht zum 21. Oktober unsere Torpedoboote aus, um einen großen feindlichen Geleitzug, der von größeren Zerstörern stark geschützt und von Verbündungsflugzeugen ausgemacht worden war, zu stellen. Einem italienischen Torpedoboot-Kreuzer und Zerstörer mehrere Einheiten mit Torpedos an. Kurz nach dem ersten Zusammenstoß griff eine weitere italienische Torpedostille den Geleitzug ebenfalls an, wobei es gleichfalls gelang, einige Dampfer zu torpedieren.“

Nach dieser Aktion entspannen sich zwischen unseren Torpedobooten und den überlegenen feindlichen Einheiten heftige Nachkämpfe, die bis in den frühen Morgen hinein dauerten. Um diese Zeit wurde ein feindlicher Kreuzer vom Sydney-Typ (8000 Tonnen), der in den Aktionsbereich der Küstenbatterien der italienischen Kriegsmarine auf den Inseln des südlichen Roten Meeres gelangt war, von einer Küstenbatterie rasiert und wirksam unter Feuer genommen. Der wiederholt getroffene und schwer beschädigte Kreuzer mußte sich in langamer Fahrt zurückziehen. Später wurde der Kreuzer bewegungslos und in großen Schwierigkeiten beobachtet, während andere englische Einheiten zu seiner Hilfe herbeieilten.

Insgesamt wurden bei diesen Aktionen sechs Dampfer versenkt und weitere schwer beschädigt. Trotz der heftigen Kämpfe wurde nur ein einziges italienisches Torpedoboot von dem Feuer feindlicher Kreuzer getroffen. Trotz schweren Schadens konnte es in den Schutz der italienischen Küstenbatterien gelangen. Die Verletzungen unter der Besatzung sind leicht.

### Gefecht im Roten Meer

Feindlicher Geleitzug von italienischen Torpedobooten und Flugzeugen angegriffen. — Sechs britische Dampfer versenkt. — Schwere Trefzer auf einen Kreuzer vom „Sydney“-Typ. — Neue Luftangriffe auf Alexandria.

DNB, Rom, 22. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Roten Meer liefen in der Nacht zum 21. Oktober unsere Torpedoboote aus, um einen großen feindlichen Geleitzug, der von größeren Zerstörern stark geschützt und von Verbündungsflugzeugen ausgemacht worden war, zu stellen. Einem italienischen Torpedoboot-Kreuzer und Zerstörer mehrere Einheiten mit Torpedos an. Kurz nach dem ersten Zusammenstoß griff eine weitere italienische Torpedostille den Geleitzug ebenfalls an, wobei es gleichfalls gelang, einige Dampfer zu torpedieren.“

Nach dieser Aktion entspannen sich zwischen unseren Torpedobooten und den überlegenen feindlichen Einheiten heftige Nachkämpfe, die bis in den frühen Morgen hinein dauerten. Um diese Zeit wurde ein feindlicher Kreuzer vom Sydney-Typ (8000 Tonnen), der in den Aktionsbereich der Küstenbatterien der italienischen Kriegsmarine auf den Inseln des südlichen Roten Meeres gelangt war, von einer Küstenbatterie rasiert und wirksam unter Feuer genommen. Der wiederholt getroffene und schwer beschädigte Kreuzer mußte sich in langamer Fahrt zurückziehen. Später wurde der Kreuzer bewegungslos und in großen Schwierigkeiten beobachtet, während andere englische Einheiten zu seiner Hilfe herbeieilten.

Insgesamt wurden bei diesen Aktionen sechs Dampfer versenkt und weitere schwer beschädigt. Trotz der heftigen Kämpfe wurde nur ein einziges italienisches Torpedoboot von dem Feuer feindlicher Kreuzer getroffen. Trotz schweren Schadens konnte es in den Schutz der italienischen Küstenbatterien gelangen. Die Verletzungen unter der Besatzung sind leicht.

### Londoner Haforgien

Machtvolle Beschimpfungen aus England

Die Geistlichkeit der anglikanischen Kirche hat sich jetzt leber als wirksame Schrittmacherin der Churchillschen Kriegspolitik erwiesen. Wir erinnern nur an den berühmten Selan von Canterbury, der durch seine Hatzreden gegen Deutschland viel zu der Verbeugung des englischen Volkes beigetragen hat, sowie an den nicht minder berühmten Reverend Bishop, der in einem haberrillsten Zeitungsartikel die Ausrottung des deutschen Volkes forderte. Nebenbei, wenn sich das Churchills-England in Wien befindet, erheben die Hebeln auf dem Plan. Diesmal gefährt die hoch ehrenwerte Bischof von Portsmouth in einer maßlosen Schimpfanonade. In einer Predigt erklärte dieser allerchristlichste britische Menschenbirt wörtlich:

„Wenn ich das Gesicht eines Hunnen beschreiben sollte, der in 9000 Meter Höhe fliegt und Explosivbomben auf die Erde herabwirft in der Hoffnung, daß diese etwas treffen werden, dann würde ich ein halbtotes, lüderliches, laienhaftes, unter dem Einwohnern eines Fremdenhauses ausgewähltes Gesicht malen, das spaltend lacht in dem Augenblick, in dem es seine Sendungen abwirft, und mit freudig aufgerissenen Maul dann ausatmet, was geschieht.“

Aus diesen brutalen Gehworten spricht der ganze alte kantonarische Haß, den die englische Geistlichkeit schon seit den Tagen Cromwells inneren und äußeren Feinden gegenüber an den Tag zu legen pflegt. Wenn sich die höchsten „Eitendichter“ in solchen gemeinen Sünden und Unberühmtheiten ergießen, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, wenn die Sieger in Presse und Rundfunk die Hafstrassen aus „frommem Munde“ gewissermaßen als Freipaß für eigene Unfähigkeiten gemeiner Art betrachten. So wird im „Daily Sketch“ von dem deutschen Volk als einer blauen Heide gesprochen, die zwar selten blüht, aber immer eine Heide ist und die auf immer tiefere Stufen der Injämie herabstürzt.“ Denn sie geht, so fährt das Londoner Blatt fort, an das Gesicht der Megele heran mit all der Blut eines Verlebten, der zu einem Stellbilden eilt, angefeuert von einer Leidenschaft, die niemals milde werden. So seien diese Deutschen immer gewesen, und so würden sie ohne Ausnahme immer sein. „Niedriger als die niedrigsten Formen des Lebens, die in den finsternen Söhlen eines tropischen Sumpfes kriechen.“ Der gemeine Hafansbruch des britischen Schmierintendanten in folgenden beispiellosen Beschimpfungen: „Betrachtet man die Regeln des Anstands — des militärischen oder andersartigen Anstands —, wenn man einer Witwen oder einer Aalbergschlange gegenübersteht? Tiere und Heffeln iden schließlich nur, wenn sie hungrier sind, die Hunnen iden als erstickte Kreuze. Eten und ihre erhabene Selbstheit wird nach gefährt, wenn ihre Duser schwach oder jung oder fettigartig oder krank oder wehrlos sind.“

Kann es noch schmutziger und gemeinere Ausgebirten eines trauhtlichen Gehirns geben? Es zeigt wahrhaftig von einem furchtbaren Tiefstand der englischen Presse, deren Abwärtigkeit von ohnmächtiger Wut über die deutschen Vergeltungsschläge gerodet, befeuert wird. Heftiger dieses Schandblattes ist wohlgenannt Lord Kemsley, und verantwortlich für die schmutzigen Jururien ist der konservative Unterhausabgeordnete Beveridge Baxter, der sich damit kein schlimmeres Armutzeugnis ausstellen konnte. Die deutschen Soldaten, insbesondere die deutschen Krieger, werden durch diese maßlosen Beschimpfungen der englischen Geistlichen und Volksvertreter nicht im geringsten berührt. Im Gegenteil, sie werden nur noch ermutigter und verheißener Vergeltung über die für furchtbaren Verbrechen, die von den Briten vier Monate lang durch seine Nachtangriffe auf friedliche deutsche Städte und Dörfer verübt worden sind.

Beim Morgenraunen wurde der feindliche Geleitzug auch noch von unserer Luftwaffe angegriffen, die mit den geeigneten Jägern in Kampf geriet und ein Flugzeug vom Typ Glouccester traf.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe Zula, Maaten Bagush, Baradenlager in Marfa Matrul und in El Daba, die Luftstützpunkte von Hamman, westlich von Alexandria, Helwan (südlich von Kairo) und den Flottenstützpunkt von Alexandria bombardiert. Überall sind positive Ergebnisse trotz der heftigsten feindlichen Flakabwehr erzielt worden. Die feindliche Luftwaffe hat gegen unsere Truppen Angriffe durchgeführt, wobei es einige Verwundete gab. Außerdem wurden von ihr zwei deutlich gekennzeichnete Feldlazarette in der Gegend von Ughug angegriffen, wobei acht Zivilisten verletzt wurden.

In Ostafrika übernahm die Abdi (Kenia) eine anferer Patrouillen feindliche motorisierte Abteilungen und schlug sie in die Flucht. Unsere Flieger bombardierten die Hafenanlagen von Mden, einige Luftstrafungen bei Loklang (Kenia) und die bestigsten Stellungen sowie der Flughafen von Gariso, wobei zwei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und ein Jagbflugzeug im Kampf abgeschossen wurden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe griff Aisica, Gura, Decamere und Masfana erfolglos an, fern Kasfana, wobei es einen Verwundeten gab, und Asmara, wo drei Verwundete zu beklagen sind und leichter Sachschaden entstand.

Die Madrider Presse berichtet in großen Schlagzeilen und allen Einzelheiten über den Verlauf des Wetches des Reichsführers Himmier in Madrid, Toledo und dem Escorial.

# Churchills Brandkister über Hamburg

Brandbomben bündelweise auf die Wohnungen friedlicher Menschen.

Von Tag zu Tag tritt das gemeine Mördergeschick Englands trauer in Erscheinung, Aufzügen an die Zeitungen bescheiden es als „Wunsch der englischen Nation, deutsche Frauen und Kinder zu bombardieren.“ Sie sind gepaart mit unerbittlichen Verleumdungen und Beschimpfungen des deutschen Volkes, wie wir es erst jetzt wieder aus dem Mund des frommen Bischofs von Worms mund vernehmen.

Wißfähige Werkzeuge dieser Mordorgie und Verrohung sind jene Flieger, die Churchill nachts zum Zeufflans schickt. Auch in Hamburg haben sie das in der Nacht zum Dienstag wieder bewiesen. Militärische Ziele sind diesen Untermenschen völlig gleichgültig, sie wollen durch blutigen Terror die friedliche deutsche Bevölkerung einschüchtern. Da man sich in England aufeinander darüber klar geworden ist, daß durch das bis jetzt nicht weisende Verstecken der Brandkisten die britischen Mordabsichten weitgehend vereitelt werden, hat man einen neuen Plan entworfen. Die Engländer wollen jetzt in ganz Hamburg Scherz-Brandbomben auf reine Wohngebiete. So will man verhindern, daß durch jahrelange Sperrmauer erzworbene Gäß und Güt der Zivilbevölkerung zu verhängen.

So geschah es auch in der Nacht zum Dienstag in Hamburg. Der oftmals bewährte eiserne Sperrriegel der Platzzwang der Flieger Churchills, weit außerhalb der Stadt begreife ihre Sprengladung über Bord zu werfen und sehr große Schäden anrichten. Aus dieser Höhe schlugen sie sich nach unten abwärts. Wieder über ausgeprobenem Wohnviertel, in deren Nähe nicht die geringste Spur einer militärischen oder trübsinnigen Anlage zu finden ist.

## Ueber 30 Häuser beschädigt

Ziel- und wahllos prasselten die Brandbomben auf eine große Anzahl von Häusern, die die Heimat und Zukunft überaus einfach erscheinender Volksgenossen bilden. Ein Wohnhaus war das Ziel unzähliger Brandbomben, die teilweise erheblichen Schaden an dem Eigentum der Bewohner anrichteten. Insgesamt wurden über 30 Häuser in Mitleidenchaft gezogen.

In der Mehrzahl gab es glücklicherweise nur Dachschaden. Besonders trüb ist ein Fall, in dem eine sehr große Anzahl Bomben auf die unter den Dachböden liegenden Wohnungen fiel. In der Wohnung eines Feinmechanikers, der sich in langen Jahren mühsamer Arbeit und unter Aufopferung größter Sparmaßnahmen ein schon ausgesattetes Heim geschaffen hatte, wurde die Inneneinrichtung fast völlig zerstört. In einer anderen Wohnung sind die Möbel zertrümmert und sämtlicher Hausrat in die Luft vertrieben. Die für den Winter eingelagerten Kartoffeln und selbst Konerven sind ungenießbar geworden. Wäschestücke und Bettzeug sind verbrannt, die Reste von Fahrrädern liegen umher.

So wie es hier aussieht, ist das Bild auch in den Nachbarstädten, überall liegt

## Brandstiftung im wahren Sinne des Wortes

Denn die unermüdbare Bereitschaft der Selbstschutztruppe, der Polizei und der Feuerlöschpolizei konnten die zum Teil entstandenen Großfeuer nicht weiter um sich greifen. Immerhin waren aber außer dem sehr großen materiellen Schaden an privaten Gütern auch Schrecken und Leidverleite zu bezeichnen. Auch in anderen Wohngebieten wurde eine große Anzahl Brandbomben mit gleichen Wirkungen abgeworfen.

Auch diese neuesten britischen Schandtaten in Hamburg zeigen, wie notwendig und berechtigt die deutsche Vergeltung ist. Mörder können nicht hart genug bestraft werden.

## Die Türkei Englands letzte Karte

Oben Mitte der Woche in Ankara!

Mitte der Woche rechnet man mit der Ankunft des britischen Kriegsministers Eden in Ankara. Unterirdischen Kreisen zufolge soll die persönliche Anwesenheit des Kriegsministers als letzte Karte in den bisher anhaltend nicht ganz nach Wunsch verlaufenen Verhandlungen mit der türkischen Regierung ausgepielt werden. Man glaubt, daß Eden vor allem in seiner Eigenschaft als Kriegsminister in die Verhandlungen einwirken soll, die bisher zwischen dem britischen Botschafter in Ankara, Knatchbull-Bullfinch, und dem türkischen Außenminister geführt werden. Diese militärische Note, die man von den Verhandlungen erwartet, wird unterdessen durch die Anwesenheit eines hohen britischen Offiziers, der aus Palästina eintrifft.

Nach den klaglichen Niederlagen Englands werden es sich die Türken endlich überlegen müssen, ob sie sich durch die unerbittlichen Verprechungen Edens in Abenteuer hineinziehen lassen wollen, die für sie einen sehr gefährlichen Verlauf nehmen könnten.

## „Churchill, an die Franzosen“

„Winston Churchill, der Mörder von Oran und Dakar, hat vom Luftschiff aus in französischer Sprache eine Rundfunkrede an die Franzosen“ gehalten, in der er mit dem Tone eines Wiedererlebten seine Verbrechen vergessen zu machen sucht und edelste Freundschaft für Frankreich bewirkt. Er bittet lebentlich um Hilfe für das arme England, das die Franzosen in das Verderben stürzte, das ihnen das verabschiedete Expeditionskorps in der verheerenden Höhe vorentscheidet, das sich unter Freigabe der französischen Niederlande aus Dünkirchen zurückzog, das Frankreich nach seiner Niederlage struppellos blodierte, das in Oran und Dakar Tausende französische Matrosen mit seinen Schiffsgefeßnissen zusammenschob, das die französischen Handelsflöße ausplündert und mit Hilfe des Verräters de Gaulle seine Hand nach den französischen Kolonien ausstreckt, das allmählich die französischen Kanalarbeiter zum Verrat an ihrer Regierung, zum Hochverrat im Innern und zum Landesverrat nach außen auf Es zehrt die ganze Verlogenheit und Frechheit eines Churchill dazu, um der Welt dieses fälschliche Schauspiel zu bieten. Er leitet nicht etwa Absichte für seine Verbrechen, nein, er sucht das ihm betrogene und vergewaltigte Frankreich noch an einer Kiste festzusetzen aufzuwickeln, die Frankreich selbst in furchtbarer Unschuld für sich selbst hat. Er ist der Zehnerpolitik des britischen Hofparlaments, der seine Fremde ins Unglück stürzt und sie obenrein noch verhöhnt. Wie Churchill selbst zum Verräter an Frankreich geworden ist, so mußt er jetzt selbst den Franzosen die Rolle des Verräters zu, eine Rolle, für die sie sich nach ihren bitteren Erfahrungen bestens eudanten werden.

## In eine Wüste verwandelt

Schwere Anklagen gegen die Churchillskiane.

Unter der Überschrift: „Es muß etwas getan werden“ bringt *Mercury* in der Londoner Zeitung, *News Chronicle* einen aufschreckenden Bericht über die toten Zustände in Londoner Dörfchen. In dem Bericht, der eine einzige Anklage gegen die Churchillskiane darstellt, heißt es u. a.:

Nabezu jedermann hat bis jetzt das Brummen der Bomben gehört, das gezeitert beim Explodieren hochexplosiver Bomben, das zerstörte Häuser und Straßen in den Straßen gesehen. Der Ort nach wie im Osten außerhalb der alten Stadtmauer war, der weiß nicht, was Bomben bedeuten. Die schlecht gebauten Speicher, die über die ganze Gegend der Dörfchen verstreut liegen, kommen nämlich unter dem Hammer schwerer Bomben. Man kann dort ganze Straßen durchlaufen, die in eine Wüste verwandelt sind, ganze Straßen, in denen die Häuser nur Häufen von Staub und Schutt sind, mit mageren und jungen Katzen besetzt. Es gibt ganze Bezirke, wo keine Tür und kein Fenster mehr ganz ist. Meilenweit sieht man nur geschwätzte Ruinen, Massen von verlogenen Eiern und blodierte Straßen. Aber selbst wenn die Türen und Fenster verschlossen sind, kommt der Mieteinzehler, obwohl er oft einen Stahlhelm an Stelle des Hutes trägt.

Wo die Häuser noch stehen, werden sie nur bei Tage benutzt. Nachts werden die Bewohner des Gastens Höhlenhöhlen oder in der Nacht wandern sie zu den Stationen der U-Bahn, schlafen unter Brückenbogen oder in den Fabrikhallen. Sie liegen in einem nicht zu beschreibenden Gestank. Schon am frühen Nachmittag, wenn die Menge anfängt, sich Plätze für die nächste Nacht zu sichern, revoltiert der Gestank von Schweiß und Excrementen den Magen. Was aber passiert den Leuten, die ihre Wohnung, ihre Kleider und Möbel verloren haben? Man findet sie in Sammelagern, wo sie genau so gehorcht wie in den U-Bahnen schlafen, wo jedoch die Luft etwas besser ist. Sie warten bis sie an der Reihe gekommen sind zu werden. Wenn Leute alles verlieren, ihre Kleidung, Wohnung, Möbel, ihre Papiere, dann gibt es nirgend eine Behörde, die ihnen mit der nötigen Schnelligkeit helfen kann. Da ist z. B. der Fall einer fleißigen Frau, die alles verlor, was sie besaß. Sie wollte nun neue Kleider.

Vom Sammelager ging sie zum Rathaus, wo die Tür verschlossen war, weil gerade Alarm war. Sechs Stunden lang wartete die Frau an der Straße, während die Wachen im Keller schrien. Nach der Enttarnung laute man ihr, sie müsse sich an eine andere Behörde wenden. Da sie kein Geld hatte, mußte sie eine halbe Stunde laufen. Man begriffte sie dort mit den Worten: „Wo ist ihr Formular? Wenn Sie das nicht mitbringen, können wir nichts tun.“ Sie lief zum Rathaus zurück, während gerade ein neuer Alarm war. Als sie zurückkam, half man ihr das Formular ausfüllen und schickte sie zu einer anderen Stelle. Dort empfing sie ein Genie mit den Worten: „Ach, das Formular wäre gar nicht nötig gewesen.“

Wer sich ins Gastend begibt, wird bald gewahr werden, daß die ganzen Pläne der Regierung zur Lösung der Probleme, die bei Luftangriffen entstehen, ein vollkommenes Scheitern sind. Die Draconien sind so schlecht, daß

sie einfach vollständig ausfallen.

Selbst sagt in seinem aufschreckenden Artikel abschließend: „Es ist die wahre Geschichte der Dörfchen. Sie ist furchtbar und schmerzhaft und übertrifft alle bisher am Frühstündlich gelebten, denn das Gastend schreit in seinem Totenkampf nach Hilfe.“

## Die Kehrseite der Solberhöhung

Empörung über die Kürzung der Familienunterstützung in England.

Der Londoner *„Daily Mirror“* entbündelt einen für England bezeichnenden Standal. Die vor kurzem erfolgte Erhöhung des Militärlobes um 50 Prozent täglich veranlaßte verschiedene englische Dienststellen, z. B. die Postverwaltung, eine Anzahl Eisenbahngesellschaften und zahlreiche halbamtliche Organisationen, die Familienunterstützung, die sie den Angehörigen einzelner Beamter und Angestellter zahlen müssen, um den Betrag dieser 50 Prozent.

Diese Maßnahme hat bei den Soldaten größte Erregung hervorgerufen, da die Solberhöhung ausdrücklich zur Ablösung der Tabak- und Biersteuer dienen sollte.

## Benang ohne Leuchtfeuer

Britische Angstmaßnahme vor Nachtangriffen von See her. Wie die amerikanische Marine bekanntigt, wird aus britische Anordnung hin ab sofort das Abbrennen von Leuchtfeuer vor der Hafeneinfahrt der britischen Kriegsschiffe eingestellt werden. Mit dieser Vorsichtsmaßnahme soll Benang vor Nachtangriffen von der See her gestiftet werden.

## Geld spielt keine Rolle

Wie die Engländer Sees Fischerei unterstützen. Die weiteren Untersuchungen über den Fischereisuch des früheren polnischen Außenministers Wed haben die englische Gesandtschaft in Warschau immer stärker belastet. So zeigte Wed als Legitimation einen gefälschten englischen Diplomatenpass vor, den ihm der hier in englische Gesandtschaft, obwohl Herr Wed erklärte, daß er genügend Geldmittel verfüge, auch weitere zwei Millionen bei zur Durchführung des Fischereisuchs gegeben mit der Bemerkung, „Geld spiele in diesem Falle keine Rolle“. Das einzige Gefährliche, das Wed bei sich trug, war ein Koffer, der ein *„Sonder- und Sondereintrag“* enthielt. Auf diesen Gefährlichen erhielt er von den Engländern.

Wed hat schon seit mehreren Wochen intensiv Möglichkeiten zur Fahrt gesucht und aus diesem Grund mehrfach an die rumänischen Behörden das Ansuchen gestellt, ihm gewisse Bewegungsfreiheit, und vor allem die Möglichkeit zu Schiffsausflügen zu geben. Dieses Ansuchen ist abgelehnt worden. Es wurden dann durch den ehemaligen polnischen Oberst *„Damin“* in *„Krajowa“* falsche Papiere besorgt, die schließlich aber als unzureichend angesehen wurden. Darauf machten sich dann die Engländer die Fischereisuche des Herrn Wed zu eigen und organisierten der jetzt beschriebenen Versuch. Der erste Entwurf dieses Planes sah die Fahrt mit einem Flugzeug vor.

## Nur Idealisten für die SA

Stabschef Ante vor der SA-Gruppe Warschau.

Als Aufruf zum „Tag der Freiheit“, den der Reichsgan Wartheland in den nächsten Tagen feierlich begehen wird, fand in Polen ein großer Aufruf der *„Stabschef Hans von Manteuffel“* statt, bei dem der auf seiner Streife in der Hauptstadt eingetroffene Stabschef der SA, Ante, zu den Männern der SA-Gruppe Warschau über ihre künftigen Aufgaben sprach.

In seiner Rede unterstrich er die geschichtliche Bedeutung des Wandels, der im Osten des Reiches eingetreten sei. Vor einem Jahr noch sei in diesem Lande um die deutsche Freiheit gekämpft worden. Seit dem gleichen Augenblicke heute, nach innen und außen einheitlich ausgerichtet, die politischen Soldaten des Führers angereuert. Der Name des Nationalsozialismus Hans von Manteuffel, den sie auf einem Band um den Arm tragen, bedeute für sie höchste Verpflichtung zum Idealismus und Einigwerden für die Größe und Zukunft der Nation.

Nach einem Rückblick auf den innenpolitischen Kampf im deutschen Volk, kennzeichnete der Stabschef die Aufgabe der SA im Osten. Sie sei dazu berufen, daß durch das beispielhafte Vorbild ihrer Männer, die aus allen Landstrichen des Großdeutschen Reiches herkommen, hier bald die alle deutschen Menschen umspannende Volksgemeinschaft entsteht. Die SA könne nur Idealisten gebrauchen, die gerade in schweren Stunden der Bewährung freiwillig kämpfen und opfern wollen, und die nicht nur der Pflicht wegen ihren Dienst tun. In der Schwärze von Kraft und Glauben, vom politischen Soldaten und Waffenkämpfer, der sich in einer Person zu verkörpern habe, liege die Gegenwartsaufgabe der SA.

## 12. Kapitel

Ofters war herangekommen. Es fiel spät in diesem Jahr. Im frühlinghaften Blühen lag die Welt da, atmete hoffnungsvolles, verheißungsvolles Leben und erfüllte die Menschenherzen mit Freude.

Vore Bohmer rüffelte sich, die Heimat zu verlassen. Sie hatte ihre Reifeprüfung glänzend bestanden und sich sofort zum Arbeitsdienst gemeldet. In ein paar Tagen sollte es nach Ostpreußen gehen. Sie konnte es kaum erwarten. Fröhlich traf sie alle Vorbereitungen für diese Fahrt. Endlich, endlich war es so weit! Das Lagerversteck, Lagerhölle sollte nun Wirklichkeit werden. Sie durfte hinaus ins wirkliche Leben, durfte in kameradschaftlicher Gemeinschaft mit anderen Mädeln verbunden schaffen, wirken, arbeiten und ihre Kräfte erproben. Würde das schön werden!

Claus benedichte sie glänzend darum, daß sie schon so weit war. Er mußte noch ein ganzes Jahr die Schulbank drücken.

„Du, Lore, am liebsten kniff ich aus oder machte irgend eine Dummheit, daß ich vom Kasten flöge, da wäre ich dann frei.“

„Sei so gut! Das wäre der größte Blödsinn, den du machen könntest, mein Lieber! Zeitleben hinge es dir an, respektive du bereuete es, daß du auf nicht rechtmäßige Weise dein Ziel erreicht hast. Tunge, man muß immer so handeln, daß man die Achtung vor sich selbst behält.“

„Gott, bist du gescheit, Vore“, ipottete Claus. „Natürlich habe ich mir das alles selbst gesagt, darum halte ich mein lobendes Jünglingsherz zurück und bleibe zur Freude meiner Käufer, die mich „Musterhölle“ ja nur ungenen verlieren würden, auf dem Kasten. Du —“ er stieß die Schwester leicht in die Seite, „aber über wird's da werden ohne dich! Na, und zu Hause erst! O je, nun bin ich allein der Blickableiter für die Launen der gnädigen, oft so ungnädigen Frau Mutter.“

„Cläuschen, wie ich dich kenne, schüttelst du doch alles, was dir nicht paßt, ab, wie der Hund den Regen.“

„Hüchler Vergleich aus einem sieblichen Mädchenmunde. Und höchst unpassend für das Objekt, dem es gilt.“

„Ich finde es sehr passend für das Objekt, Cläuschen.“

(Fortsetzung folgt.)

# EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Juedich-Mierswa

39) Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

In ihrem Haushalt rührte sie keinen Finger, sondern überließ alles dem allerdings ganz ausgezeichneten Mädchen. Sie begnügte sich lediglich damit, ihr Anweisungen zu geben, das Wort „Befehl“ hatte Sens, als er es einmal aus ihrem Munde hörte, hier energisch abgewiesen. Nach einigen misslungenen Versuchen, sich wirtschaftlich zu betätigen, hatte sie alles in die Hände der „perfekten Klara“ gelegt und fuhr gut dabei, wie sie dachte. Es klappte alles tadellos, überall herrschte peinlichste Ordnung und Sauberkeit, und das Essen war abwechslungsreich und vortrefflich. Die perfekte Klara, die wesentlich älter als ihre junge Herrin war, verstand entschieden ihre Sache, allerdings auch die, vortrefflicher für die eigene Klasse als für die ihrer Herrschaft einzukaufen. Da Eva aber nicht das geringste Verständnis dafür hatte, was im Haushalt wirklich gebraucht wurde und was nicht, merkte sie das gar nicht.

Sens erschienen manchmal allerdings die Ausgaben für die Wirtschaft sehr hoch zu sein, doch glaubte er, daß es schon stimmen würde, denn Eva kümmerte sich doch sicher darum.

Die „perfekte Klara“ oder erstreckte ihr „einemehendes Wesen“ nicht nur auf die Ostereinnahmen bei den Einkäufen, sondern, da Frau Dr. Gasteiner auch sehr vertrauensvoll ihr Handlungswesen mit Bortemomente herumlagen ließ, auch auf dieses sehr einträgliche Gebiet und dann noch auf ebenso ausgiebiges, auf den Wäsche- und Kleiderbranch.

Wiederholt machte Eva die unangenehme Entdeckung, daß ihr Geld nicht stimmte, und plötzlich vermehrte sie auch dieses oder jenes Wäschestück. Besonders ihre eigene Unterwäsche vermehrte sich auch ganz auffallen. Sie erschrak heftig und teilte ihrem Manne das Vorkommnis mit und sprach schüchtern den Verdacht aus, ob vielleicht Klara ... „Wenn man etwas nicht beweisen kann, so darf man so etwas nicht behaupten. Eva. Vielleicht hast du deine Sachen nur verräumt.“

„Und das Geld, das mir immer fehlt?“

Da fragte er doch, ohne, daß Eva es wußte, stellte er, da er keine kleine Frau nicht unnötig aufregen wollte, die perfekte Klara auf die Probe.

Den Schein, den er zufällig in seiner Westentasche hatte steckenlassen, war am nächsten Morgen, als seine Sachen darauf zur Rede gestellt, beteuerte unter Tränen, und tief beleidigt über diesen Verdacht, daß Herr Doktor sich getri haben müsse. Sie hätte keinen Grund gesehen, den Unglücklicherweise schaute aus der Schürze, die eine eines Juweliergeschäftes herab. So zog mit einer schnellen Bewegung Sens dieses Papier heraus und zeigte der sehr Ergründeten auch das rote Kreuz, das er darauf als Kennzeichen gemalt hatte. Angewidert dieses schlagenden Argumentes verlor jeder Verteidigungsversuch von Klara. Und da er sonst so glütiger, jetzt aber plötzlich sehr energischer Probeherg ihr damit drohte, sofort die Polizei holen zu lassen, wenn sie nicht die seiner Frau entwundene Wäsche herausrückte, so kam sie heulend und um Gnade bittend diesem für sie so tiefem Schmerzlichen Ansuchen nach. Zu Evas höchstem Erstaunen kam dabei noch manches zum Vorschein, dessen Verschwinden sie noch gar nicht einmal bemerkt hatte. Natürlich mußte nach diesem Vorfalle die perfekte Klara sofort das Geld räumen.

Sie glaubte aber der Herrschaft für diese Handlungsweise doch eine Rache schuldig zu sein, darum stieg sie darauf zum „alten Herrn“, respektive in dessen Küche zu Fräulein Schwarz und Auguste und stellte dort nicht nur die ganze Geschichte als wesentlich anders hin, sondern sie versuchte auch nicht, zu erzählen, wie böse Frau Gasteiner immer lei, wenn der alte Herr Säme oder ermarkt würde, und wie häufig sie zu ihrer Mutter, als diese zu Besuch dagewesen war, von ihm und Fräulein Schwarz gesprochen habe. Einen langweiligen alten Mann habe sie ihn genannt, und Fräulein Schwarz als eine alles besser wissenwollende dumme Gans bezeichnet.

Brühwarm erzählte Fräulein Schwarz natürlich in steifer Empörung alles Herr Gasteiner sen. wieder. Wenn dieser auch obdunkte und von dem „Gefährliche“ nichts wissen wollte, so blieb doch unbeeinträchtigt manches davon in ihm haften und vermehrte nicht gerade seine Liebe und sein Vertrauen zu der Schwiegermutter. In Fräulein Schwarz hatte Eva aber von nun an eine ausgezeichnete Feindin.

# London Schweigt in Lügen

## Immer tollere „Schlachtberichte“ über den Angriff auf Berlin

In London Schweigt man noch immer in Schlachtberichten über die Luftangriffe der R.M.F. auf Berlin und Rom. Natürlich haben die glücklichen Bomber in den jüngsten Lügenbericht des britischen Luftfahrtministeriums Berlin und Rom einen Vorgesang von der wachsenden Macht der britischen Luftkräfte gegeben und in Berlin bei zwei Angriffen wichtige Ziele getroffen. Was der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums den Londonern versetzt, ist für die Berliner nur wieder einmal ein Beweis mehr für die unersättliche Verlogenheit, mit der das englische Volk getäuscht und betrogen wird.

Vergleichen am Montag wollen die Briten den großen Wobler Güterbahnhof in Brand geschossen haben und in der Nähe des Zentrums der Hauptstadt große Wirkungen erzielt haben, die behaupten, daß der Güterbahnhof in der Hauptstraße und am Vesperer Bahnhof sowie der Güterbahnhof in Charlottenburg heftig angegriffen worden seien, so daß die entzündeten Brände noch aufleuchteten hätten, als der letzte Britenbomber Berlin verließ. Natürlich fehlt auch das Hebeln eines Wombenflugzeuges nicht, das im Tiefstflug das Spreierwerk der Flak durchgehoben habe, um ein wichtiges Ziel im Herzen der Stadt zu treffen.

Die Wobler, deren Wohnviertel, Krankenhäuser und Schulen sonst ein beliebtes Ziel der „erfolgreichen“ Bombardierungen der Briten waren, haben von diesem Angriff am Montag allerdings nichts zu hören bekommen. Auch dieser Sieg der R.M.F. über Berlin hat sich in nichts von den anderen Nachlässigen unterjochend und schließlich wieder Schaden an Wohnhäusern und rein zivilen Zielen angerichtet, aber weder ein Wobler, noch ein Industriewerk sind getroffen worden. Aber man muß in London immer weiter lägen, weil man durch die sich steigenden Erfolge der deutschen Luftwaffe dazu gezwungen wird. Man kann die Londoner nur noch damit aufrechterhalten, daß man ihnen einredet, in Berlin und anderswo in Deutschland ginge es womöglich noch schlimmer zu als in London und Liverpool. Wie lange freilich die tollen Lügen noch geglaubt werden, bleibt dahingestellt. Einmal wird der Betrag Churchill als englischen Volke offenbar werden, der durch seine noch so tolle Lüge mehr verurteilt werden kann.

# Natürlich auch Lügen über Italien

In allen an die arabische Welt gerichteten britischen Rundfunksendungen sei, wie aus Rom gemeldet wird, fälschlich behauptet worden, die italienischen Flieger hätten die Stadt Kairo bombardiert. In Wirklichkeit sei, wie aus dem italienischen Wehrmachtbericht hervorgeht, der englische Flugplatz von Helwan südlich von Kairo mit Bomben belegt worden. Italien habe wie immer die ägyptischen Städte zerstört und seine legitimen Schläge auf die lebenswichtigen Zentren der englischen Gewalt Herrschaft in Ägypten gerichtet.

# Düsterer Trafalgar-Tag

Am 21. Oktober wird alljährlich in Großbritannien der sogenannte Trafalgar-Tag feierlich begangen, jener entscheidende Sieg, den Lord Nelson über die Flotte Napoleons I. im Jahre 1805 am Westausgang der Straße von Gibraltar errungen hat und der England für über ein Jahrhundert die unbefristete Seeherrschaft auf den Weltmeeren sicherte. Es war vorauszusehen, daß die britische Kriegssagittation die 135. Wiederkehr des Trafalgar-Tages als willkommene Vorwand für ihre Kobhubeleien auf das „seebeherrschende“ Britannien ausnützen würde. Tatsächlich verknüpfte auch der britische Rundfunk triumphierend, Nelson habe durch seinen Sieg für alle Zeiten Englands Herrschaft über die Meere gerechtfertigt und seitdem sei die Machtstellung der britischen Flotte unerschütterlich geblieben. Und um ein Uebriges zu tun, legte der britische Rundfunk zu allen Sendungen zum Trafalgar-Tag die Platte „Britannia rules the waves“ auf das Grammophon und ließ hinterher die Nationalhymnen Englands und seiner geschlagenen ehemaligen Kolonialvölker Polen, Norwegen, Belgien, Holland und Schweden ertönen. Aber alle diese Maßnahmen und Redereien vermögen nicht wirklich hinwegzuführen, wie wenig von der einstigen Machtstellung Britanniens heute noch übrig geblieben ist.

Die „Times“ verleiht sich zu dem Satz, die Seemacht sei am stärksten, wenn man am wenigsten von ihr sehe und höre. Nun hat es allerdings keinen besonderen Grund, wenn man in den feindseligen Kriegsbildern der letzten Zeit von der englischen Flotte so gut wie nichts gehört hat. Die britische Admiralität hätte dann nämlich ihrem Volk wenig erfreuliche Dinge von der Home Fleet berichten müssen. Bisher hat die englische Öffentlichkeit auch nicht ein Wort von der Massenverrentung britischer Gleitschiffe durch die deutschen U-Boote zu lesen bekommen. Offenbar wollte man ihr die Freude an dem Trafalgar-Tag nicht verderben. Tatsächlich hat England wohl den bittersten Trafalgar-Tag seiner Geschichte erlebt, und es ist eine Lüge sondergleichen, wenn der Erste Lord der Admiralität in einer Rede zum Trafalgar-Tag bombastisch erklärt: „Wir geleiten täglich unsere Schiffe, unsere Truppen und unseren Nachschub zu den Kriegsschauplätzen, auf denen die Siege erzwungen werden.“ Die gleiche Verlogenheit spricht aus den Großsprecherereien eines „Strategen Inspektorat“, den der Londoner Rundfunk über den zukünftigen Gang des Krieges verknüpfen läßt, eine britische Offensive habe eigentlich schon begonnen, die Alliierten beherrschen das Meer und die britischen Angriffe würden sich nicht nur gegen die Docks und Hafenanlagen, gegen die Schifffahrt und Seelovräte richten, sondern Deutschlands gesamtes Verkehrsnetz zerstören. Die Landung könnte, so meinte dieser Vrahlscham am Londoner Mikrophon, an einer der 2000 Meilen langen, von Deutschland gehaltenen Küstenlinie stattfinden.

Die Tatsachen sehen für England wirklich ganz anders aus. Aus diesen Vrahlerereien spricht die pure Angst vor der hereinbrechenden Katastrophe.

Durch bewußte Missionsmache will man den Londoner Kassenkammer verhüllen. Dabei passiert der Londoner Stimmungsstimmungsmacher allerdings das Wichtigste, daß sie, nachdem es ihnen in den Kram paßt, die Lage Großbritanniens den differenzierenden in den raffigsten Farben malen. So hat Lord Klobb den Engländern dieser Tage verkündet, daß die ganze englische Regierung heute „mit dem Kriegsverlauf zufrieden“ sei und vertrauensvoll in die Zukunft schaue. Dabei hat der Kriegsverbücker Churchill selbst — wohl um damit in den Vereinigten Staaten Mittel für England zu erweiden, — erst vor kurzem vor dem Unterhaus äußerst pessimistische Töne angeschlagen und es als Englands Preiszettel bezeichnet, diesen Krieg überhaupt zu überleben. Und ein anderes Mitglied des Kriegskabinetts, Greenwood, versicherte sogar, „das Gesicht Großbritanniens sei von Narben gezeichnet, düstere und gefährliche Tage ständen bevor“. Dieses völlige Durcheinander der Churchillschen Äußerungen ist ein deutlicher Beweis für die Unsterblichkeit und Ohnmacht, in der sich heute das „seebeherrschende“ Britannien befindet.

An dieser Tatsache kann auch der „flugschwebende“ nichts ändern, der im Auftrag Churchills am Rundfunk die verjüngte Stimmung der Londoner wieder einmal mit der Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe aufspielchen will. Dieser tüchtige Vertreter will bei einer Besichtigung abgeschlossener deutscher Flugzeuge von dem genialen deutschen Erfindergeist stark enttäuscht worden sein. Die vielgerühmte Messerschmitt 109 stelle, meint dieser „Zachverstandige“, nichts Außergewöhnliches dar und sei jedenfalls den Spitfires und Hurricanes „weit unterlegen“. Auch die Junkers 87 und 88 seien die schlechtesten Konstruktionen, die die Junkers-Fabriken je hergestellt hätten; überdies werde auch in England an neuen Konstruktionen gearbeitet und niemals werde Deutschland nach England in der Luft einholen können. Das Londoner Trümmerefeld spricht eine andere Sprache. Tag für Tag muß selbst der Londoner Nachrichtendienst zugeben, daß die britische Hauptflotte im Atlantischen Ozean verarmen durch die deutsche Luftwaffe ausgeleitet ist, daß die deutschen Luftangriffe an Heftigkeit täglich zunehmen und die deutschen Kampferbände immer tiefer in das Land vordringen. So werden die verjüngten Londoner Tendenzberichte durch die Wucht der deutschen Vertagungsanschläge sofort als Lügen und Fälschungen entlarvt.

Im übrigen weiß die britische Öffentlichkeit auf Grund eines leichtsinnig von der Zensur zugelassenen Vortrags des britischen Nachrichtenendienstes, daß die britischen Maschinen beim Kampf gegen die deutschen Flugzeuge häufig repariert werden müssen, daß sie überhaupt nicht mehr zu reparieren seien. Man müsse trotzdem in den Werksstätten versuchen, sie nach Möglichkeit repariert wieder an die Kampfplätzen zurückzuführen. Und diese „fliegenden Brands“ sollen den fliegenden deutschen Maschinen überlegen sein? Nein, mit solchen plumpen Märchen können die britischen „Zachverstandigen“ das drohende Unheil, das Kriegsverbücker Churchill über sein Volk heraufbeschworen hat, nicht mehr aufhalten.

# Gegen die gleichen Feinde

Spaniens Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien. Der Chef der spanischen Polizei und Zivilgouverneur von Madrid, Erzelenz Conde de Maabala, der kürzlich als Gast des Reichsführers // Himmeler die Einrichtungen der deutschen Polizei studierte, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über die Gemeinsamkeiten der deutschen, italienischen und spanischen Polizeiorganisationen. Seine Ausführungen gewinnen an Wichtigkeit durch das Zeugnis des Reichsführers // und Chefs der Deutschen Polizei, Himmeler, in Spanien besondere Bedeutung. Nach den Wirren des spanischen Bürgerkrieges sind die Aufgaben der jungen, im nationalsozialistischen spanischen Staat organisierten Polizei besonders zahlreich. Conde de Maabala unternimmt diese in knapper folgerichtiger Art mit folgenden Worten: „Alle ausführenden Organe zu erziehen; 2 die Folgen der Revolution und föderalistischen Bewegungen zu überwinden; 3 das System der Sicherheit des Staates in einer dauernden Form aufzustellen.“ Die Zusammenarbeit mit den deutschen und italienischen Stellen ist für den spanischen Polizeichef gerade jetzt besonders wertvoll, da nun erst die innerpolitische Entwicklung Zeit läßt, eine tiefgehende Umformung der spanischen Staatspolizei durchzuführen, bei der die Anregungen und Vorbilder der deutschen und italienischen nicht unberücksichtigt bleiben werden. „Ihre Erfahrung und ihre Technik ebenso wie die fortschrittlichen Italiens sind für mich die interessantesten. Wie in allen anderen können wir sie uns auch beim Aufbau der spanischen Polizei zum Vorbild nehmen. Ich glaube, daß unsere Zusammenarbeit mit den deutschen und italienischen Stellen in die Aufrechterhaltung der Ordnung im neuen Europa unerlässlich ist.“ Diese Zusammenarbeit findet in diesen Tagen ihre Vertiefung im Besuch des Reichsführers // und Chefs der Deutschen Polizei, Himmeler, der auf Einladung Serrano Suners als Gast in Spanien weilte, um Spanien und die Organisation des salangistischen Staates kennenzulernen. „Ich sehe die Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien, die seit jeher in beiden Völkern wurzelt, weil sie im Weltkampf ein gemeinsames Ziel verfolgen. Die Feinde geboren wurde, als den besten Dienst am salangistischen Spanien!“

„Unsere Heimat ist ewig Deutschland“ Der Reichsführer // als Kamerad unter Kameraden. ... 21. Oktober (R.M.). Auf Einladung der spanischen Regierung begab sich der Reichsführer // nach Spanien und besuchte unterwegs eine im Südwesten Frankreichs liegende Division der Waffen //, wo er ein Regiment besichtigte und im Anschluß daran vor einer Kompanie eine Ansprache hielt. Er sprach wie ein Kamerad unter Kameraden. Und gerade das rief ihn den Mannern in umkleideter Weidung. Auch gab er ihnen ein neues Wort mit, die Besetzung, daß jeder einzelne von ihnen mitarbeitete und mitwirkte am Bau dieses großen herrlichen Reiches, und daß auch jeder mit die Verantwortung trägt, die ihm niemand abnimmt und der entscheidend über sein Leben einzurichten hat. Gewiß

auch heute wird der junge Deutsche hinausgehen, wird dort Werte schaffen, aber Werte, die einig Deutschland zuante kommen sollen. ... nicht nur seinen eigenen privaten Interessen oder denen einer fremden Nation. Sobald seine Aufgabe erfüllt ist, wird er wieder heimkehren ins Reich. „Eun das eine merkt euch, Kameraden“, rief der Reichsführer //, „unsere Heimat ist ewig Deutschland.“

# Zum 54. Todestag von Adolf Lüdert

## Gebeten an einen deutschen Kolonialpolitiker

Am 22. Oktober jährt sich zum 54. Mal der Todestag eines der Vahnbrecher des deutschen Kolonialismus, Adolf Lüdert. Seineintraut und weitblickenden Haltung veranlaßt das Reich die Erinnerung seiner alten Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika. Lüdert, der 1834 in Bremen geboren wurde, war früh an überseeischen Unternehmungen interessiert. 1852 fragte er bei der deutschen Reichsregierung an, ob er bei einer geplanten Unternehmung in Südwest-Afrika auf den Schutz der Reichsregierung rechnen könne. Um über einer englischen Einmischung vorzumontieren, ließ er Anfang 1853 vor aussehender durch seinen Bevollmächtigten S. Vogelgang sich vom holländischen Konsul Joseph Fredericks die Buch von Angola befragen, die später den Namen Lüdert-Bucht erhielt. In einem weiteren Vertrag sicherte sich Lüdert im August 1853 das Mitspracherecht von der Wümbung des Orange-Flusses bis zum 26. Grad südlicher Breite. Erst im November 1853 erwiderte die englische Regierung und die Kapregierung die Antwort, daß sie die Besitzergreifung zwischen Angola und der Kapkolonie nicht dulden könnten. Bismarck ließ sich jedoch durch diese mit fabelschönen Vorwänden belegte Antwort nicht beirren und am 24. April 1884 durch den deutschen Konsul in Kapstadt amtlich erklären, daß Lüdert und seine Angehörigen unter dem Schutz des Reiches ständen. Damit war der weitere britische Sabotageversuch für Nigal vorgebunden. Lüdert selbst kam bei einer Verurteilung des von ihm erworbenen Gebietes auf tragische Weise ums Leben. Er ertrank 1886 im Alter von nur 52 Jahren in der Wümbung des Orange-Flusses.

# 20 Todesopfer in den Burenen

## Ein ganzes Dorf von den Fluten weggerissen

Die Hochwasserkatastrophe in den französischen Burenen hat nach den bisherigen Feststellungen 20 Todesopfer geordert. Die Lage in dem schwer heimgelagerten Dorf Zeo hat sich durch ein neues Steigen des Hochwassers noch verschlimmert. Fast das gesamte Dorf einschließlich der Kirche und Schule wurde von den Fluten weggerissen. Sechs Personen kamen dabei ums Leben. Das Dorf Banat, das von sämtlichen Verkehrs- und Telefonverbindungen abgeschnitten wurde, soll bis auf zwei Häuser von den Wasser-massen vollständig zerstört worden sein. In Perpignan wurde für die heimgelagerten Gebiete die erste Hilfe organisiert. Große Lebensmittel- und Futtermitteltransporte wurden in dem Hochwasser überfluteten Dorfer entsandt.

# Englands Terror in Indien

Der von der britischen Polizei in Nagpur verhaftete indische Nationalist Vinoba wurde am Montag des Widerstandes gegen die Restruktionsmaßnahmen der britisch-indischen Regierung und die Sammlung von Kriegesbeiträgen für schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Vinoba war von Gandhi beauftragt worden, die Bevölkerung zum zivilen Ungehorsam gegen die britischen Zwangsregeln aufzurufen.

Hamburgs Hitler-Jugend am Serge Bismarck. Das Gebiet Hamburg der Hitler-Jugend veranlaßte seinen ersten großen Führerappell im Krieg, der einen feierlichen Anlaß vor dem Bismarck-Mausoleum in Friedrichshagen fand. 500 Mitglieder der deutschen Jugend warteten vor der Grabplatte angetreten. Der Gebietsführer legte am Serge Bismarck einen Kranz nieder und sprach dann über Weg und Wert des Volkstanzlers, zu dem sich auch im jetzigen Kampf um den Sieg die Jugend bekeme.

Ehrentag der Stadt Gelsenkirchen für Fußballer. In einer Kameraderstellung der Stadt Gelsenkirchen teilte der Oberbürgermeister mit, daß er sich entschlossen hat, einen Ehrentag für besonders verdiente Bürger der Stadt zu schaffen. Die Meistermannschaft des FC Schalke 04 soll als erste für die Erringung der Kriegsmehrfachheit mit dem Ehrentag ausgezeichnet werden.

Ein Schanddenkmal entfernt. Auf Antrag der Ortsgemeinschaft Vorheim des Volkshundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist das bisher auf dem Wege zu dem Vorheimener Patenfriedhof Gebührende Denkmal des Juden David Bloch entfernt worden. Bloch hatte im Weltkrieg für Frankreich Spionagegedienste geleistet, war dabei gefasst und standrechtlich erschossen worden. Dafür hatten ihm die eifrigsten Juden ein Denkmal errichtet, in dem er als Märtyrer gefeiert wurde. Das Denkmal war von jeher allen deutsch empfindenden Weisagern des Friedhofs ein Schandmal.

Das gesetzliche Pfandrecht für Dingenmittel- und Saatgutkredite. Nach der Verordnung des Ministers für die Reichsverteidigung vom 9. November 1933 befreit für Dingenmittel- und Saatgutkredite ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Woche anfallenden Früchten, wenn die Ware nach dem 1. Oktober beschafft und verwendet worden ist. Zur Sicherung einer rechtzeitigen Lieferung der Landwirtschaft mit den für die Frühjahrsbefruchtung 1941 bestimmten Dingenmittel- und Saatgutmengen hat der Minister für die Reichsverteidigung durch die Verordnung zur Gleichrichtung des Frühbezuges von Dingenmitteln und Saatgut vom 8. Oktober 1940 die Bestimmung getroffen, daß das gesetzliche Pfandrecht auch wegen der Ansprüche aus solchen Lieferungen entsteht, die zur Sicherung des Ertrages der Ernte 1941 nach dem 31. August 1940 beschafft und verwendet worden sind.

Teilsatzungsauftrag vom Tage der Lieferung ab. Der Reichsstatthalter für die Preisbildung hatte für den Verkauf von Spinntoffwaren auf Teilsatzung eine Sonderregelung getroffen, die bestimmte Teilsatzungsaufträge gestattete, die vom 30. Tage nach der Lieferung der Ware berechnet werden durften. Er hat jetzt genehmigt, daß diese Aufträge nach dem 1. November schon vom Tage der Lieferung der Ware ab berechnet werden können.

# Was können wir backen ohne Eier und Fett- und doch gut?

## Marmeladen-Tapfkuchen:

- Leig: 125 g helle Marmelade, 125 g Zucker,
- 1 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma,
- 1 gest. Teel. gemahlener Anis oder Zimt oder
- 1/4 Fläschch. Dr. Oetker Fuchsenpulver-Aroma,
- 1 Fläschch. Dr. Oetker Soffenpulv. Van.-Geschm.,
- 100 g Weizenmehl,
- 1/8 - 1/4 l entrahmte Feischmilch,
- 1 Fläschchen Dr. Oetker „Bachin“,
- 100 g Rosinen, 50 g Kacothin.

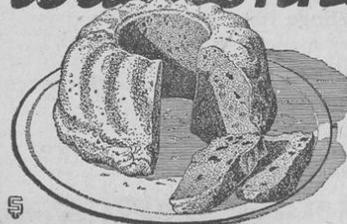
zum Bestreuen: Etwas Pudergucker.

Man rührt die Marmelade glatt und gibt nach und nach den Zucker, die Gewürze und das mit etwas Milch angefeuchtete Soffenpulver hinzu. Das mit „Bachin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der übrigen Milch untergerührt. Man rührt weiter nur so viel Milch, daß der Teig schwer (schneid) vom Löffel fällt. Die gereinigten Rosinen und Kacothin werden zuletzt unter den Teig gehoben. Man füllt ihn in eine gut gefestete, mit geriebenen Semmel ausgefettete Tapfkuchenform. Backzeit: Etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze. Der Kuchen wird nach dem Backen mit etwas Pudergucker bestäubt.

Bitte ausschneiden!



Dr. Oetker  
Backpulver „Bachin“  
altbewährt!



# Trotz Glimsfeuer Bomben auf die City

Harter Kampf mit Weidner und Vereitung.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhof.

Da es dem Flugzeugführer, dem Beobachter, dem Bordmechaniker und dem Bordwächter genau so geht? Ich kann nicht wissen, wohl der Führer flüchtig nach hinten schaut...  
Fragebogen schickt eine Uhr flüchtig. Bei dem letzten aufsteigenden Ton ermahnt mich: Drei Minuten nach Mitternacht kamen wir von unserem Angriff auf die Londoner City zurück, müde und abgeplattet, ja beinahe erschöpft, aber auch ein unerhört dramatisches schaurig-schönes Erlebnis reich. Wir hatten das Glimsfeuer besiegt, jenes Feuer, dessen elektrische Entladungen wir bisher nur bei Weidnerweiter in Form von Lichtblitzern an Blitzenleitern, Masten und Baumstäben wahrgenommen hatten. Interessant sah es damals aus, doch diesmal haben wir inmitten der Wolken hart, erbittert mit ihm gerungen. Wie werden wir diese Minuten vergessen, denn sie waren der Höhe am ärgsten. Da die Kameraden auch nicht schlafen können? Da sie auch noch einmal diesen Flug durchleben? Wir sind ja nur Menschen!

Schon der Start um diese miternächtliche Stunde war ungewöhnlich. Der Sturm rief über den Platz, drohte die schlanken Türme zwischen den Hallen wie Streichhölzer zu brechen und besteuerte uns einen eisernen Spitzbogen ins Gesicht. Der Flug begann trotz Sturm und Regen. Der bewährte Flugzeugführer hatte die Maschine fest in der Hand. Die Motoren laufen auf höchsten Touren. Oberleutnant S. zieht den bombenschweren Vogel immer höher, vermischt über die Wolken zu kommen. Das ist verdammt schön.

## Kampf gegen das Eis

Die Scheiben im Heckland der Maschine haben sich mit einemmal mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Die Regentropfen, bis dahin harmlos, bohren sich plötzlich wie feine Nadeln ins Gesicht. Trotz der Heizung, dem warmen Unterzeug und den Pelzjacketts habe ich jetzt Eisbeine, friere ganz jämmerlich. Den anderen wird es genau so gehen. „Verdammt Dreck“, flüchelt der Beobachter, „die ganze Kanzel ist vereist, Motoren und Profile ebenfalls mit Eis überzogen. Wir müssen hier raus!“

„Nur langsam, mein Junge“, schaltet sich Oberleutnant S. der Kommandant, ein, „wir können schon raus, die Instrumente sind in Ordnung.“ „Ob wir überhaupt London sehen werden?“ fragt der Bordmechaniker. „Werden wir, werden wir“, meldet sich erneut der Oberleutnant. „Ich habe mit dem Wetterofficer eine Werte abgelesen, und ihr wißt, der wetter ist leicht nicht.“

Über der Mitte des Kanals öffnet sich rudertartig der un-durchdringliche weiße Wolkensack. An einem flimmernden schwarzen Himmel steht die weißglühende Mondscheibe. Das Wasser glitzert zu uns heran. Neben uns und vor uns zwei unscheinbare Züge und in verschiedenen Höhen dunkle Punkte. Kein Zweifel, das sind Kameraden! Noch wenige Kilometer mag die englische Küste entfernt sein, da verplüßt uns schon wieder eine kilometerdicke Wolkenschleife.

## Ist das die Hölle?

Wie hat sich gerade hinter uns geschoben, als unser Vogel mit einem brutalen Schlag zur Seite gerissen wird. Rastlose Stoßmanöver schwirren durch das Neblöcherfenster. Ich flüchtele mit, denn dieser Schlag hat mich in die Wanne geschleudert. Jetzt! Was vor das? — Uns allen löst der Atem ab — schon wieder.

Altkriegswache Schlangen zischen am Rumpf der Maschine entlang. Wieder eine — Ununterbrochen. Jetzt eine hinter der anderen. — „Ist das Scheinwerfer?“ ruft der Bordmechaniker. — „Ne, aber Witter!“ brüllt der Beobachter. Trotz der Verdunkelung ist die Kiste jetzt taghell erleuchtet. Erst grell-weiß, dann hellblau und jetzt — blau-grün. Alles ist mit dieser gelblichgrünen fülligen Farbe, die noch kein Wasser in dieser Wirkung auf die Seiten und hinten überzogen. Der Rumpf der Maschine zum Leitwerk, die Tragflächen bis zum Steuerhohler, das jetzt einem grünen Kapselkasten gleich.

Und nun — höre ich richtig? Ja, auch das noch! Es ist der rechte Motor, der zu spunden anfängt. Am Bordtelefon bekomme ich jetzt mit, wie sich beim Flugzeugführer in der Kanzel abspielt, in welcher tausendfachen Krallen unsere Maschine steht. „Der Kompaß freit wie verrückt!“, sagt ruhig der Oberleutnant. — „Herr Oberleutnant, die Maschine dreht!“ meldet der Führer, der heute seinen zweiten Feindflug macht. „Quatsch nicht“, brummt selbstverleugend der Flugzeugführer, „das ist nur das Glimsfeuer.“ Ich halte es im Sekunden nicht mehr aus. Ich muß mich setzen, wie es vorn in der Kanzel aussieht. Während er arbeite ich mich bis zum Bordmechaniker, sehe über dessen Schultern hinweg in den „Glasballen“, schreie zurück, bleibe jedoch Sekunden, lege nach allen Seiten und frische wieder auf meinen alten Platz. Der Blick hat mir genügt. Die ganze Glaskanzel ist mit dieser bläulich-grünen Glimsfeuerfarbe überzogen.

Und immer wieder rasen bläulich-grüne Lichtfluten auf die Kanzelstühle zu, werden in Rindichten von Sekunden wie Vesuv so groß und zahlreich. Ganz deutlich heben sich von der Propellerterasse die „Rattenstippen“ aus. Welche Kreise zeichnen sie in diese spärliche Farbenbeleuchtung. Ist dies im wahren Sinne des Wortes „himmlische“ Sollen nicht bald vorüber? Es stinkt jetzt schon gräßlich nach Schwefel. Werden wir noch London erreichen, unser Ziel finden, ja überhaupt noch einmal hier herauskommen? Is lange, unendlich lange Minuten vergehen. Keiner spricht ein Wort. Der innerliche Schweinehund meldet sich, doch er wird niedergedrückt.

Dann wieder, wie eine Front, öffnet sich die Wolkenschleife. Da schimmert auch schon der Mond über die Wolkendecke, Sterne blitzen auf. Ein einziges Aufatmen! Wir sind frei. „Glück muß man haben“, ruft der Oberleutnant. „Unsere Instrumente zeigen wieder an. Nan, Jungsens!“

## Ueber der City von London

Zahlreiche Scheinwerferbündel sind jetzt Feuerbald vor uns zu sehen und dahinter eine einzige Feuerwand. Das ist unser Ziel! Unfehlbar London. Schnell sind wir über der Stadt. Ganz klar können wir in dem gleißenden Mondlicht die einzelnen Straßen und Häuserreihen erkennen. Jetzt! Der Themsebogen. Die Flut entseufelt ein verzweifeltes Feuerwort. Nach allen Richtungen tanzen die glühenden Granaten.

„Mehr nach links halten!“, höre ich den Bordmechaniker rufen. Noch während des Feuerbaldes und der Belichtung durch die Scheinwerfer kann ich in vielen Richtungen das Aufblitzen von Bomben in den Gebäuden der Londoner City sehen. Der Oberleutnant muß die Erfolge unserer Kameraden ebenfalls erkannt haben. „So müssen auch unsere Eider liegen!“

Die Bomben fallen genau in der Offizier-Geschäfts-häuser. Uns zeigt sich wieder das so oft erlebte Bild gewaltiger Detonationen und mehrerer hundert Meter hoher Rauch- und Feuerfäden. Und dann erleben wir wieder für Sekunden das konzentrierte Feuer der Flut und das Zischen der Scheinwerfer. Nachflieger kommen noch, einmal auf dem Seimweg; wir schlagen ihnen ein Schußpfad.

Wichtig folgt uns, als wir aus der Maschine kletterten. Dieses Gefühl löst mich auch jetzt ruhig einschließen: wir haben nicht nur das Glimsfeuer besiegt, sondern auch der Londoner City, die reich geworden ist durch Aufbruch, Verbrechen und Unruhen in der Welt, die britische Agenten angetrieben, einen neuen schweren Schlag zugefügt.

## Die Wirten berauben japanischen Dampfer

Die englischen Behörden beschlagnahmten in Hamilton (Bernuda) auf dem japanischen Frachter „Durban Maru“ 1600 Tonnen Waren. Das Schiff war unterwegs von Sibabon nach den Vereinigten Staaten.

# Der Weg der Jugend zum Staatsbürger

Erziehungsprogramm des Reichsjugendführers. — Jugendführer gehen später in den Dienst von Partei oder Staat.

Der bei der Ablösung in der Hitler-Jugend an die Stelle Volbur von Schröders getretene neue Reichsjugendführer Artur Zeman nahm auf einer Veranstaltung der Reichs-pressestelle der NSDAP Gelegenheit, vor einem Kreis von Pressevertretern programmatisch über neue Aufgaben der Hitler-Jugend zu sprechen. Nach den hier gegebenen Richtlinien wird in Zukunft die deutsche Jugend den Weg zum Staatsbürger geleitet werden. Zur Erfüllung des hohen Erziehungs-auftrages, den Adolf Hitler der HJ erteilt hat, ist vor allem eine sorgfältige Auslese hauptamtlicher Jugendführer für die entscheidenden Stellen erforderlich.

Der Stellvertreter des Führers hat den Reichsjugendführer ermächtigt, die vorbildliche Lösung dieses Problems bekanntzugeben. Der Führer ernannte für ein halbes Jahr zur Zeit, bezieht darauf für ein Jahr die Akademie für Jugendführung und geht dann ein halbes Jahr ins Ausland, um hierauf mit 23 Jahren, als Vorkämpfer in das Führer-torpe einzutreten. In dieser Stellung bezieht er alsbald ein Entkommen, das ihm die Beschäftigung ermöglicht. Er wird bis zu seinem 35. Lebensjahre bleibt er hauptamtlicher Führer in der HJ, um sodann, nach rechtzeitiger Umschulung in den Dienst von Staat oder Partei übernommen zu werden, und zwar entsprechend seinem HJ-Rang, also etwa als Kreis-leiter oder Kreisamtsleiter, NSDAP-Gaueamtsleiter und in den entsprechenden staatlichen Stellen. Für die Übername von Jugendführern in den Staats- oder Kommunaldienst werden gegenwärtig Einzelheiten mit den maßgebenden Staatsstellen geregelt.

## Ein 8-Jahres-Erziehungsplan

Entsprechend dem Aufbau der HJ-Organisation nach Jahrgängen werden nun auch alle sachlichen Erziehungsgebiete jahrgangswise gegliedert. Beim 8-jährigen Kind wird zum Beispiel der 16. und 17. Lebensjahre, um grundrhythmisch nur seinen engeren Heimatbezirk erfassen und gut kennenzulernen, der 12-jährige nimmt an einem Lager teil, der 13- bis 14-jährige nach 3 Jahren innerhalb seines Gebietesbereiches, der Hitler-Junge über 14 Jahre hat das ganze Reich als Jahrgangslager, und erst der 17- und 18-jährige darf ins Ausland fahren. Die 8-jährige Erziehung wird vom 16-jährigen Jungen an vom „Stellen-führer“ her erachtet bis zur vorläufigen Erziehung zum Jungvolkführer des 17- und 18-jährigen für die welt-anhaltliche Erziehung wird ein 8-jähriges Kind ernannt. In seinem Rahmen werden die Grundzüge nationalsozialistischer Weltanschauung von Jahr zu Jahr, mit nachgehender Verständnis des Kindes, auf immer neuen Lebensgebieten entwickelt. Wie die Vertiefung in die nächste Schulfächer ein neues Zentrum bringt, so wird auch in jedem neuen Erziehungs-ebenen der HJ der Jugend immer wieder der Reiz des Neuen geboten werden. Dabei wird auf das jeweilige schulische Klassenpensum Rücksicht genommen, etwa in Geographie, Heimatkunde usw., denn die Erziehung auf den Heimatboden der HJ soll eine wertvolle Ergänzung der Schule bilden. Besonders bedeutsam ist ferner die

## Abgrenzung der HJ zur Schule

Hier sind die Dinge augenblicklich noch im Gange. Die HJ ist hier daran interessiert, wer in Zukunft der Schullehrer sein wird; sie wird sich selbst werbend für den Lehrberuf mit einlegen. Schon wegen des richtigen Kräfteeinflusses wird man nicht in jeder kleinen und kleinsten Gemeinde den HJ-Führer neben dem Lehrer haben können, sondern man wird hier eine Einheit errichten müssen. Die in der Zukunft bereits erprobte gemeinsame Lehreraufstellung durch die HJ und NS-Lehrerbund ist für das ganze Reich zu erstreben. Um die enge Zusammenarbeit von Partei und Jugend noch zu vertiefen, werden jetzt alle Banne der HJ und Untergaue des NSDAP an die vorhandenen Kreise der NSDAP angegliedert.

## Der Mannführer und sein „Spieß“

Im Interesse der absoluten Einheit der Erziehung werden die Dienststellen des Jungbannführers weggelassen. Der Bannführer wird gleichzeitig auch Führer des gesamten Jungvolks seines Bereiches. Damit steht und lenkt er jeden Jungen von seinem 10. Lebensjahre ab, wodurch nicht zuletzt die objektive Führeraufstellung erleichtert wird. Der besonderen Eigenart der Jungvolkarbeit wird weiter dadurch Rechnung getragen, daß für die unteren und mittleren Einheiten besondere Jungvolkführer vorhanden sind. Sinnenprägendes gilt für den NSDAP. Der Bannführer in seiner neuen Stellung hat die Hauptaufgabe, immer wieder brauchen bei seinen Formationen zu sein. In seiner vorkommenden Enklave wird ihm in Gestalt eines etatmäßigen Hauptmannführers eine Art „Spieß“ zur Seite gestellt. Zur

Jugenddienstpflicht und vorläufigen Erteilung wurde festben der Jahrgang 1923 aufgerufen, allerdings nur da, wo auch die führungsmäßigen Voraussetzungen dazu bestehen. sind doch 95 Prozent der HJ-Führerschaft gegenwärtig unter den Jähnen. Die allgemeine Jugenddienstpflicht, die selbstverständlich neben der Berufstätigkeit erfüllt wird erfordert auch neue Disziplinarmassnahmen. Es gibt nun einmal vereinigt Unbarmhätigkeit, die schärfer angelegt werden müssen. Mit dem Führerführer H und Chef der Deutschen Polizei wurde daher vereinbart, daß neben den neuen Jugenddarstellungen auch ein Jugenddienstreifen eingeführt wird: der erstere eine Strafe, der letztere eine Disziplinarmassnahme nach Verweis, Verwarnung usw. Der Jugenddienstreifen heißt ebenfalls Wochendienst und zwar für diejenigen, die sich wiederholt als Jugenddienstpflichtige unbarmhätig gezeigt haben

## Aus Nah und Fern

Elisbeth, den 24. Oktober 1940

## Tagessieger

Gochwasser:  
7.11 Uhr — 19.49 Uhr  
25. Oktober: 8.12 Uhr — 21.01 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!  
Sonnenaufgang Donnerstag 18.13 Uhr  
Sonnenaufgang Freitag 8.11 Uhr  
Sonnenaufgang Samstag 18.11 Uhr  
Sonnenaufgang Sonnabend 8.12 Uhr

\* Auch eine „Umleitung“? Bei Soja in der südpazifischen Provinz Granada wurde am 2. September, wie die Vogelwarte Helgoland mitteilt, aus einem Schwarm von 30 Eiböchen ein Vogel gefangen, der am 7. Juli d. J. in Oldenburg beringt worden ist. Soweit bekannt, ist dies das erste Mal, daß ein Storch aus der Westmark die südwestliche Zugstraße nach Afrika eingeschlagen hat. Fast scheint es, als ob ihm der sonst übliche Weg über Gaisa in diesem Jahre zu „brenzlich“ gewesen wäre.

\* Nordseegau gab fast eine halbe Million. Am zweiten Opferstag im Krieges-WG gab jeder Haushalt im Durchschnitt mehr als eine Mark. Am zweiten Opferstag wurden im Gau Weser-Ems nach der vorläufigen Zusammenstellung 473 369,99 RM gesammelt, was gleichbedeutend einer absoluten Steigerung von 158 482,26 Reichsmark oder einer prozentualen Steigerung von 53,3 gegenüber der gleichen Sammlung im Vorjahre ist. Durchschnittlich gab jeder Haushalt in unserem Gau zwischen Weser und Ems 1,03 Reichsmark als Spende zum Opferstag.

\* Gutenberg-Ausstellung im Gau Weser-Ems. Wie der NS-Gaueinsatz Weser-Ems mittel, beabsichtigt die Buchdruckerei anlässlich des Gutenberg-Jubiläums in der Gauhauptstadt Oldenburg eine Gedächtnisausstellung, die Entwicklung des Buchdrucks im Raum Weser-Ems zu veranlassen, die die Unterfertigung des Reichspropagandaamtes Weser-Ems, des Oldenburgischen Staatsministeriums und der Forschungs-gemeinschaft für den Raum Weser-Ems erfüllt. Im Hinblick auf die noch bestehenden Schwierigkeiten und die Kürze der Tage, die einem Besuch von auswärts entgegenstehen, hat man sich entschlossen, die Ausstellung im Frühjahr kommenden Jahres durchzuführen, um dann in den Räumen des Oldenburger Schlosses eine würdige und vielseitige Schau zu bieten.

\* Auch Kaninchen werden gezüchtet. Nach einem Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird am 3. Dezember die allgemeine Viehzüchtung durchgeführt. Großfäden müssen in diesem Jahr ebenfalls züchten. Gegenüber der letztjährigen Zählung ist die Ermittlung der Kälbergeburten weggefallen, dagegen werden in diesem Jahr auch Kaninchen gezüchtet.

\* Brate. Eine besonders gemeine Tat fand vor dem Amtsgericht Brate ihre Sühne. Der 18-jährige Sch. hatte in seiner Freizeit eine Schicht in einem hiesigen Betriebe gearbeitet. Bei der Lohnauszahlung verlangte er, ohne dazu berechtigt zu sein, auch die Lohnliste eines Arbeitskameraden, die den Betrag von 62,48 Reichsmark enthielt. Sie wurde ihm, da solche verwerfliche Forderungen in dem Betriebe noch nie vorgekommen waren, auch anstandslos ausgehändigt. Der Polizei gegenüber leugnete er hartnäckig, wurde aber schließlich dadurch überführt, daß er in einer hiesigen Wirtschaft großzügig eine Runde Bier ausgab und mit einem Fünfsigmarthwein bezahlte. Die geschädigte Firma erstattete Strafanzeige. Nun stand der junge Mensch vor dem Richter. Vor seiner Jugend und dem Umstand, daß er nicht vorbestraft war, hatte er es zu verdanken, daß er mit einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen davonkam.

\* Oldenburg. Vor der Oldenburger Strafkammer wurde jetzt eine Verhandlung durchgeführt, die in zweierlei Hinsicht sehr interessant war. Einmal zeigte sie jedem Bauern im Nordseegau die Gefahr, die ein unsachgemäß aufgestellter Kartoffeldämpfer für den bäuerlichen Betrieb mit sich bringt, um anderen wurde hierbei auch die Verantwortlichkeit der Kartoffeldämpfergemeinschaft bei der Aufstellung des Dämpfers klargestellt. Angetagt waren die Vorstandsmitglieder der Kartoffeldämpfergemeinschaft in Gahn, die durch das Urteil des Oldenburger Amtsgerichts mehrere fahrlässige Brandstiftung zu Geldstrafen von je 100 Reichsmark verurteilt worden waren, weil sie es unterlassen hatten, die Benutzer der Dämpfanlage über die richtige Handhabung und Aufstellung der Anlage im Betrieb zu unterrichten. Infolge dieser fahrlässigen Aufstellung entstand ein Schadenfeuer, das ein Bauerngebäude in Wendendorf vollkommen vernichtete und einen Schaden von mehr als 20 000 Mark brachte. Wenn das Gericht auch die Unterlassung der Angetagten als ganz geringfügig ansah, so hielt es doch eine Strafe für angebracht und verurteilte die Vorstandsmitglieder je zu einer Geldstrafe von 50 Reichsmark.

\* Bad Zwischenahn. Ein Trunkenbold aus der Gemeinde Zwischenahn, der auf der Reinkerkste steht und an den in seinem Heimatort keine alkoholischen Getränke ausgegeben werden dürfen, befand sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Seimweg von Oldenburg, wo er die Gelegenheit benutzte, sich ganz gehörig zu betrinken. In Kurven fuhr er auf der Landstraße nach Hause und gefährdete den Verkehr, bis ihm durch einen Autofahrer, der selbst in Gefahr geraten war, die verdiente Strafe gegeben wurde. Der Autofahrer holte sich den betrunkenen Rutscher vom Wagen und verloschte ihn. Dann spannte er dem Trunkenbold die Pferde aus, trieb sie auf eine Weide, schob das Fuhrwerk bei Seite und ließ den betrunkenen Mann zu Fuß nach Hause gehen. Am anderen Morgen brauchte der Trunkenbold für den Spott nicht zu sorgen, als er zu Fuß zurückkam, seine Pferde einfangen und dann sein Gespann nach Hause fahren mußte.

Nächste Woche können  
**Weintrauben** **Friseurlehrling**  
zum Vermosten männl. oder weibl., gesucht  
angenommen werden. **Willi Krahl,**  
Stedinger Südmost-Kellerei Damen- und Herren-Friseur,  
Steinfstraße 7

Wir suchen zu Ostern 1941:  
**Lehrlinge für Eisenschiffbau, Schiffszimmerei, Tischlerei, Maschinenschlosserei, Schmiede, Kontor, Technisches Büro.**

Anmeldungen baldigst erbeten.  
**Elsflether Werft A.-G.**